

# Losungsandacht zum 1. Mai 2021

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Der HERR wird den Armen nicht für immer vergessen; die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.

Psalm 9,19

Der Hausherr sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.

Lukas 14,21

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Es ist leicht, mit dem Finger auf andere zu zeigen: „Der hat sich nicht gekümmert!“ „Die hat's verbockt!“ Es ist manchmal leicht, etwas zu fordern: „Die Politik muss doch mal ...!“ Oder: „Wenn Kirche es ernst meint, dann soll sie gefälligst ...“ Und es ist leicht, andere in die Verantwortung zu nehmen. Ich möchte gerade Sätze wie „Wenn Kirche es ernst meint, muss sie doch...“ gar nicht pauschal verurteilen. Auch Forderungen gegenüber der Politik haben ihre Berechtigung. Ich finde nur wichtig, dass konstruktive Gedanken dahinter stehen. Verschiedene Perspektiven könnten dazu wichtig sein. Und die Bereitschaft, da, wo es geht, selbst zum Wandel beizutragen. Im Lukasevangelium lesen wir von einer Veränderung, die im engsten Kreis stattfindet, im eigenen Haus. Und die geht so:

*Da aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes! ¶6 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. ¶7 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! ¶8 Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ¶9 Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen*

*gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ¶0 Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. ¶1 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. ¶2 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. ¶3 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. ¶4 Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.*

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Sie merken es! Es geht hier nicht nur um irgendeinen Herrn und irgendeinen Knecht und um irgendein Essen. Es geht um wahre Glaubenszugehörigkeit und um Prioritäten. Trotzdem würde ich meinen, hat das eine mit dem anderen zutun. Von Gott ist die Rede, dessen Einladung wir vorbehaltlos folgen sollen. Aber wenn wir diese Worte hören - wer sind wir denn in der Geschichte? Sind wir der Herr, der ähnlich Gesinnte freundlich einlädt? Sind wir der Knecht, der rausgeht ins Ungewisse und Aufträge ausführt? Oder sind wir vielleicht die Arme, die eine Einladung, ein Gesehenwerden dringend nötig hat? Sind wir als Christen offen und einladend für alle? Sind wir Teil einer Gruppe, die am liebsten unter sich bleibt? Sind wir vielleicht einsam und verstecken wir uns? Auf wen könnten wir zeigen mit unserem Finger, wenn wir nicht wissen, wann wir uns selbst wo verorten? Es wäre leicht, sich auszuruhen, zu sagen: Für Hoffnung ist Gott zuständig. Um die Armen kümmert er sich, wenn's soweit ist. Oder: Ich warte und bleibe an dem Ort, den ich kenne. Ich will nicht gesehen werden. Für mich gibt es keine Hilfe. Ich glaube, gerade weil wir alle drei Seiten kennen, sind wir aufgerufen, wach zu sein. Wach, den Blick zu weiten, wach, offen in Gottes Namen einzuladen, und ausgeschlafen genug, die Einladung anzunehmen. Als Einzelne und in der Gemeinde. Amen.